

Das Gespräch über die Freizeitanlage auf dem Landauer hat begonnen

In unserer letzten Ausgabe haben wir noch kurz über die Führung durch die Ausstellung der Projekte für die Freizeitanlage auf dem Landauer berichtet. Für den einzelnen Besucher war es nicht einfach, sich in der kurzen Zeit in die drei Projekte zu vertiefen und deren Vor- und Nachteile aus eigener Anschauung zu erkennen.

Wir haben im Dezember (RZ Nr. 51) den Jury-Bericht auszugsweise publiziert. Dass hinter jedem einzelnen Projekt viel Ueberlegung der Verfasser steht, konnte zwar an der Führung, wo die einzelnen Architekten nicht selbst zum Wort kamen, nicht zum Ausdruck kommen, ist bei einem näheren Vergleich der Arbeiten aber offensichtlich.

Befürchtungen der Anwohner

Im Anschluss an die Führung bot sich Gelegenheit, Fragen zu stellen. Anwohner befürchteten, dass die Freizeitanlage viel Lärm ins Quartier bringen könnte. Gemeinderat Feigenwinter bestritt nicht, dass jede Anlage dieser Art, in der viele Leute zusammenkommen, zu Friktionen führen kann. Es sei Aufgabe der Betriebskonzeption, eine Lösung zu finden, bei der die Interessen aller, also auch diejenigen der Anwohner, berücksichtigt werden.

Was ist der Zweck einer Freizeitanlage?

Der weitere Kreis der Fragesteller rekrutierte sich vornehmlich aus Leuten, die der «Freizeitaktion Riehen-Süd (FARS)» nahestehen. Diese Organisation, die sich um das Leben im sogenannten Clubhaus, der jetzigen Baracke, auf dem Landauer sehr verdient macht, hat nach intensivem Studium des ganzen Fragenkomplexes eine Konzeption ausgearbeitet, wie eine Freizeitanlage auf dem Landauer funktionieren könnte. Zwischen der FARS und der Spielplatzkommission der Gemeinde bestehen denn auch schon seit langem Kontakte.

In ihrer Konzeption stellt die FARS u. a. fest, dass Freizeitanlagen zum sozialen Wohlbefinden der Bewohner beitragen sollen und eine Gegenwirkung zur Isolation in den eigenen vier Wänden haben sollen. Sie ermöglichen es, mit Menschen verschiedensten Alters, Herkunft und Berufen zusammenzukommen und verschiedene Formen von Beziehungen anzuknüpfen. Eine Freizeitanlage trage bei zur aktiven, sinnvollen Freizeitbeschäftigung, zur Ueberwindung von Passivität, zur Persönlichkeitsentfaltung. Sie helfe, die Phantasie entwickeln und ermögliche es dem Einzelnen, seine Umwelt selbst zu gestalten.

Das erstprämierte Projekt

Die Verfasser des von der Jury zur Weiterbearbeitung vorgeschlagenen Projektes, Architekt Peter Zinkernagel und Gartenarchitekt Wolf Hunziker, erläuterten uns freundlicherweise ihr Projekt etwas näher. Es teilt sich auf in zwei Schwerpunkte, in den Gebäudetrakt mit dem Clubbetrieb und die grosszügige Gartenanlage, die zu Spiel und Erholung in diesem dicht besiedelten Wohngebiet dient. Das ganze Gebäude liegt auf einer Betonplatte, was beim schlechten Bodenuntergrund eine optimale Lastverteilung mit sich bringt. Als Dachträger dienen hölzerne Binder in umgekehrter V-Form, die bis in die Lager auf der Betonplatte hinunterlaufen. Mit dieser Holzkonstruktion und dem auch grösstenteils in Holz vorgesehenen Innenausbau will man bewusst die Geborgenheit der jetzigen Baracke übernehmen. Ja, man könnte auch vertraute Möbel und Gegenstände aus der Baracke wieder im neuen Haus übernehmen.

Das Raumprogramm sieht die im Wettbewerb geforderten Räume vor, nämlich zwei Räume für Kleinkinder, eine Vorhalle mit Cheminée, kombiniert mit Kleinküche, ein Raum für Jugendgruppen, eine Werkstatt, ein Beat-Raum, ein Raum für die Bedürfnisse der Stadtmission als Ersatz für die Landauerkapelle.

Die Dachträger ermöglichen, den Innenausbau völlig frei zu gestalten, dies ist auch wichtig, da die Anforderungen an die Freizeitanlage im Laufe der Jahre, z. B. infolge einer Aenderung in der Bevölkerungsstruktur, wechseln können. In der bisherigen Diskussion wurde bereits darauf hingewiesen, dass ein Büro für den Leiter nötig ist. Man könnte sich auch fragen, in welchem Raum ältere Leute sich treffen und wo z. B. Frauennachmittage abgehalten werden könnten.

Die Gartenanlage

Sie zeigt eine eindeutige Gliederung in zwei Grossräume, in einen eher geordneten und in einen, in welchem der Grad der Freiheit und der Ausbaumöglichkeit erheblich grösser ist.

Bei der Abgrenzung der Bereiche ging man von psychologischen Ueberlegungen aus. Je nach Grösse hat das Kleinkind einen unterschiedlich grossen Bereich, in dem es sich noch geborgen fühlt. Geht es darüber hinaus, so kommt es sich verloren vor. Aus diesen Ordnungsüberlegungen hinaus ist das ganze Projekt entstanden. Ein wichtiges Element bildet dabei der etwas vertieft liegende Dorfplatz. Es handelt sich um eine Fläche mit Hartbelag, auf dem das Kind die Spiele machen kann, die es früher im befestigten Gartenhof machen konnte, z. B. kleine Ball- und Hüpfspiele. Neben dem «Dorfplatz» liegt ein kleines Rasenfeld für kleinere Ballspiele bei schönem Wetter. Im weiteren ist ein Feld mit Spielgeräten für Bewegungsspiele vorgesehen. Es soll sich dabei um Holzgeräte mit prophylaktischem Wert handeln. Die beiden Grossräume werden durch eine Erhebung, den sog. Burghügel, der schon dem freieren Bereich zuzureihen ist, getrennt. Die Kinder können hier bauen. Mit seiner Höhendifferenz von 6 Metern kann er im Winter auch als Schlittelhügel dienen. Gegen das Gebäude hin fällt er etwas ab, dort ist ein Reservat für die Aller kleinsten vorgesehen.

Anschliessend an den Hügel folgt ein Bauspielplatz, wo die 8–14jährigen mit Bauholz, Nägeln und Farbe wirken können. Ca. 200 m² gross ist das Gelände mit absoluter Wildnis (Sandgelände) für kreatives Spiel.

Wieviel Wildnis – das ist die Frage

In verschiedenen Diskussionsvoten im Anschluss an die Führung kam eine gewisse Befürchtung zum Ausdruck, dass die ganzen Freiflächen vielleicht zu stark geordnet seien. Stadtgärtner Bühler erwiderte dazu, dass es nicht gut möglich sei, einfach alles dem Zufall, einer Wildnis zu überlassen. Es müsse eine gewisse Ordnung bestehen, sonst gewinnen einfach überall die Stärkeren die Oberhand. Auch die Pro-Juventute gliedere die Plätze immer noch nach Altersklassen und überlasse keinen Platz einfach sich selbst.

Betrieb einer Freizeitanlage

Die Regelung für die Benutzung der Freizeitanlage muss den Bedürfnissen der Benutzer entsprechen. Der Freiheitsgrad muss möglichst gross sein und alle befriedigen. Dieses Ziel darf nicht durch gewisse Verhaltensformen der Aufsichtsorgane, die sich dadurch ihre Arbeit erleichtern wollen, verunmöglicht werden. So wurde z. B.

von einem Jugendlichen das Problem aufgeworfen, dass ein Abwart selbst auf der Fussballwiese das Fussballspielen plötzlich verbieten könnte, nur weil er einen schönen Rasen haben will.

Eine Freizeitanlage braucht einen Leiter. Vielseitig sind die Anforderungen, die an ihn gestellt werden. So muss er nach Ansicht der FARS z. B. menschliche Probleme erkennen und mit den einzelnen besprechen können. Er muss die soziologischen und psychologischen Gegebenheiten und Zusammenhänge des Quartiers und seiner Bewohner überblicken, er muss aber auch in der Lage sein, Freizeitangebote zu machen, die Leute anzuregen, ihre Passivität zu überwinden und ihre oft schlummernden Talente zu wecken. Und schliesslich muss er auch mit verschiedenen Menschen umgehen und zusammenarbeiten können, z. B. mit Mitarbeitern, Behörden, Randgruppen usw.

Besondere Qualitäten werden auch an den Abwart zu stellen sein. Es reicht nicht, dass er einfach ein guter Fachmann für den Unterhalt ist. Auch er sollte über besonderes Geschick im Umgang mit Menschen, über psychologisches Einfühlungsvermögen verfügen.

Die Diskussion geht weiter

Eine Freizeitanlage kann nur erfolgreich sein, wenn sie den Bedürfnissen und Vorstellungen der Anwohner entspricht. Damit sie dies kann, müssen die mit der Bauausführung betrauten Stellen die Wünsche und Vorstellungen der zukünftigen Benützer kennen. Schon vor dem Abschluss des Wettbewerbs haben die Behörden versichert, dass man gewillt ist, mit allen Benützer-Gruppen der Anlage ins Gespräch zu kommen. In Anwesenheit des Gemeindepräsidenten erläuterten denn auch vor acht Tagen die Verfasser des erstprämierten Projektes vor den Leuten der FARS ihre Gedanken und beantworteten zahlreiche Fragen. Dabei wurden schon verschiedene wertvolle Anregungen gemacht, so z. B. Schaffung eines zusätzlichen separaten Einganges zum Jugendraum. Auch bei der Gestaltung der Freiflächen zeichneten sich verschiedene Möglichkeiten ab, um noch mehr Raum zu gewinnen, in dem eine freie Betätigung möglich ist.

Der erfolgreiche Verlauf dieses Gesprächs mit einer künftigen Benützergruppe zeigt, dass sich unsere Behörden mit diesem Vorgehen bei der Projektbereinigung auf dem richtigen Weg befinden. J.

Riehener-Zeitung

11. 1. 1974

351.3.